

entrückt worden zu sein, er findet nach langem Suchen auch die Seiten wieder und — Ende gut, alles gut.

Dies die Handlung im Ganzen. Die einzelnen Gestalten, welche der Verfasser seinen Lesern vorführt, sind nicht durchaus als gelungen zu betrachten. Namentlich scheint uns Selke, der Held der Geschichte unnatürlich gezeichnet.

Anstatt daß er, wie wir es von einem 13jährigen Knaben erwarteten, hartnäckig bei seiner ererbten Religion halten sollte — denn von Ueberzeugung kann ja bei einem Kinde keine Rede sein — kämpft er mit philosophischen Waffen, und besiegt den ihm als Lehrer zugewiesenen Vater so glänzend, daß dieser nothgedrungen von ihm abläßt, und sich auf die alles bewirkende Zeit vertritt. Das ist ja ein Mendelssohn-Lavater'scher Kampf en miniature!

Nun aber möchte ich mir die Frage erlauben, wo denn der 13jährige Selke, der sein kleines Dorf noch niemals im Rücken hatte, seine Philosophie genommen hat? Wo hat der kleine Philosoph gelernt, daß man in einem Gefängnisse an die Wände klopfen soll, um dort, wo man einen solchen Ton hört, eine geheime Oeffnung auszusuchen? So etwas erwartet man von einem gewiegten Langjährigeren, oder wenigstens von einem den Kinderschuhen entwachsenen Menschen. Ferner gehen und kommen in der vorliegenden Geschichte Personen, die weder zu gehen noch zu kommen brauchen, und die in keinem festen Verkehr mit einander stehen.

Andererseits lobt Referent mit Vergnügen die äußerst geschickte Durchführung, das vortreffliche Verbinden der verschiedenen Fäden der Geschichte, die liebliche Färbung der verschiedenen Individualitäten und besonders die gelungene Anwendung didaktischer Stellen und Sentenzen, die in eine Volks- und Jugendbibliothek vollkommen passen, und zugleich den schulmännischen Autor verrathen. Selkes Lehrer, R. Nathan, ist ein hervortretender und sehr gezeichneter Charakter. Wir sehen hier einen Kampf mit dem Schicksale, einen heroischen Sieg der moralischen Kraft, einen Triumph der Tugend selbst im Unterliegen, wir leiden mit dem armen Dulder mit und theilen seinen Schmerz.

Wir können also das Werk, dieser seiner Vorzüge wegen, der jüdischen Leserschaft herzlich empfehlen, nach hoffen, daß eine rege Theilnahme das zeitgemäße Unternehmen aufmuntern und zu weiterer Arbeit anspornen wird; denn nach der ersten Arbeit zu urtheilen, ist man berechtigt, viel des Neuen und Interessanten von demselben zu erwarten.

Literarischer Kolbo (כלבו).

VI.

Für zahlreiche Leser des „Ben Chananja“ dürfte es interessant sein, zu erfahren, daß der verewigte Dr. Gabriel Rieffer von väterlicher und mütterlicher Seite Abkömmling sehr berühmter Rabbinerfamilien war. Väterlicher Seite stammte er von der Familie Kagenelubogen ab. R. Meir, der Ahnherr dieser Familie, war Rabbiner in Padua, er gehörte zu den ersten rabbinischen Autoritäten des 16. Jahrhunderts. Der Urgroßvater Rieffer's, Nathali Hirsch Kagenelubogen, Verfasser des „Schaar Nathali“, war Rabbiner in Frankfurt an der Oder, im Hagenau und — nach der Familientradition — päpstlicher Landesrabbiner mit dem Sitz in Mannheim. Einer seiner Söhne, Pinhas Kagenelubogen, war Rabbiner in Dettingen im König-

Szegedin,
Selbstverlag der Redaktion.

Leipzig,
Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

reiche Baiern. Die oberchwäbische Provinz, in welcher Dettingen liegt, heißt „der Ries“, und von diesem stammt der Familienname Rieffer, welchen zuerst der Sohn des R. Pinhas Kagenelubogen, Lazarus, Gabriel Rieffer's Vater, annahm. Dieser Lazarus war Schwiegersohn Rafael Kohens, Oberrabbiners zu Hamburg, Altona und Wandsbeck, Verfassers des „Torath Jeschiel“ (Berlin 1772), gegen welches R. Saul Berlin so heftig polemisierte. R. Rafael schrieb noch andere halachische und hagadische Werke (i. Fürst, Bibl. 2, 198). Er ahnte nicht, daß sein Enkel das Amt eines Obergerichtsrathes der Stadt Hamburg bekleiden, und daß auf dessen Botum der letzte Ueberrest rabbinischer Gerichtsbarkeit in Hamburg schwinden werde. Schließlich sei noch bemerkt, daß sich Rieffer's Vater noch 1805, bei der Herausgabe des dem Andenken seines Schwiegersvaters gewidmeten „Secher Zaddik“, Kagenelubogen nannte, und daß er erst später den Namen Rieffer annahm, der durch seinen Sohn so berühmt werden sollte.

Inserate.

Konkurs.

Ein Cantor, des Hebräischen kundig, der auch ausreichende musikalische Bildung besitzt, um Chordirigent zu sein, findet unter gleicher Rangstellung mit dem bereits amtierenden Cantor an unserem Tempel eine Anstellung mit einem den Bedürfnissen entsprechenden zufriedenstellenden Gehalte.

Bewerber haben ihre mit den nöthigen Zeugnissen belegten Gesuche längstens bis **31. Mai l. J.** an den gefertigten Vorstand portofrei einzusenden, worauf ihnen die Zeit zur Probeabhaltung brieflich kundgegeben wird; von dem Erfolge hängen die näheren Gehalts- und Emolumentenbestimmungen ab.

Bei gleicher Befähigung erhält der des Thoravorlesens Kundige den Vorzug. Nur im Ausnahmefalle werden die Reisefkosten vergütet. Prag, den 26. April 1863.

Der Vorstand der Neu-Synagoge
N. G. 187—5 in der Kreuzgasse.

Bei **A. Salomon** in Lütz oder Stettin erscheint eine neue

Chalmudausgabe

in Groß-Oktav, welche alle bisherige Ausgaben in diesem Formate an Reichthum des gelieferten Materials und an Schönheit der Ausstattung übertrifft. Traktat Berachoth und Zubehor ist bereits versendet. Preis des ganzen Werkes: 30 fl. ö. W. Die einzelne Lieferung kostet 1 fl. 70 kr., die letzte 1 fl. 10 kr. Im Laufe von ungefähr zwei Jahren wird das Werk vollendet sein.

Soeben erschien von **Aron Köbl**, Lehrer in Tamass, eine

hebräische Sprachlehre

in drei Theilen:

1. Wegweiser in den Elementar-Regeln der hebräischen Sprache für die unterste Classe. 2. Wegweiser in den Elementar-Regeln der hebräischen Sprache, für die mittlere Classe. 3. Sprachbuch für die oberste Classe.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. öst. W.

Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Petitzeile wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Gasse, Polzler'sches Haus.

Inhalt. Dr. Horawitz über Rieffer. — Zur Geschichte der Astrologie. Von Dr. Schmiedl. — **Korrespondenz.** Ausland. Paris. (Witlich, Fed. Joubert — Bar Mizwa). Paris (Verein für zinslose Darlehen). Mannheim (Schmiedl's Erklärung). Inland. Dr. Kanizsa (Montefiore in Kanizsa). Pest (Montefiore in Pest). Wiener Briefe (Beerdigungsgebühr). Nord-Zemplin (Homonaer Zustände). Homona (Chevra nova). Miskolcz (Schule und Synagoge. Dr. Klein). Wahren (Hebräisch-deutsche Schulen). Großwarden (Schulbücher. Frauenverein. Ung. Gemeinde. Fischmann. Lehrersynd.). Arad (Wirken des Vorstandes). Waag-Neufstadt (Zeugenverhör). Batsvár (Zugoranz eines Literaten). Brody (Todesfälle). — Frage. — Bemerkungen. — Insetate.

Eine christliche Stimme über Rieffer.

Dr. Horawitz an Dr. Jelinek.

Wien, den 3. Mai 1863.

Sehr geehrter Herr!

In Gabriel Rieffer ist einer der edelsten Männer Deutschlands, einer seiner reinsten Charaktere dahingeshieden. Bei uns in Oesterreich war Rieffer wenig gekannt, als politischer Gegner der Großdeutschen von diesen vielleicht mißachtet. Darum fand er wohl keinen Nachruf in der Presse. Nehmen Sie, hochverehrter Herr, meinen innigen Dank dafür, daß Sie es unternahmen, wenigstens im Kreise Ihrer Glaubensgenossen das Andenken jenes Mannes zu feiern, dessen warmer Verehrer Schreiber dieser Zeilen ist.

Ich bin Christ und verehere Rieffer nicht nur wegen seines muthigen Kampfes für die Emanzipation, obwohl ich auch darin den Edelmut des Dahingeshiedenen schätze. Mich entzückte vor Allem die Liebeshwürdigkeit und Mannhaftigkeit, mit welcher Rieffer für die deutsche Einheitsbestrebung arbeitete. Sein redlicher Sinn, der nur auf geseglichen Bahnen vorgehen wollte; sein tiefer, scharfer Blick, der die richtigsten Mittel zum Staatsbau angab; seine priesterliche Milde, mit der er alle Parteien zu versöhnen, an den letzten Rest des Guten im Menschen zu appelliren suchte; — alles dies hat mir den trefflichen Mann unendlich werth gemacht. Sein Tod ergriff mich so heftig, wie der eines heißgeliebten Familiengliedes.

Ihnen, hochgeehrter Herr, sei also Dank gesagt, daß Sie die Manen unseres Rieffer ehreten; zugleich aber bitte ich: wenn Ihre Gedächtnisrede gedruckt ist, mir ein Exemplar übermitteln zu wollen. Ich werde den Betrag dafür an die Gemeindefasse senden.

Mit den Worten, mit denen Rieffer in seiner ergreifenden Rede vom 21. März 1849 die patriotischen Gemüther aufweckte, tröstete auch ich mein Herz, als die Falanx der

Waterlandsfreunde und Kämpfer in ihm einen der wackersten Streiter verlor, mit den Worten nämlich: „Wir werden, wenn der Stein, den wir dem Gipfel nahe glaubten, sich abermals herabwälzt und mit Donnergepolter zu unseren Füßen niederfällt, — wir werden ihn immer von Neuem zu heben und emporzuwälzen suchen und in dulddender Arbeit verharren, bis der erwachende Genius des Waterlandes die Fessel bricht und uns von der Dual vergeblicher Arbeit erlöst!“ —

Entschuldigen Sie, hochgeehrter Herr, meine Freiheit: die rasche That des Gefühls, das sich nicht zurückdammen ließ.

Mit ausgezeichnetester Hochachtung

Em. Wohlgeboren ergebenster

Dr. Adalbert H. Horawitz.

Die Astrologie in den arabisch-jüdischen Schulen.

Von Dr. A. Schmiedl, Rabbiner zu Proßnitz.

(Fortsetzung*).

Wir haben früher davon gesprochen, wie unter den Arabern die Astrologie zu einer fast souveränen Herrschaft gelangt war, indem selbst starke Geister sich ihr willig unterwarfen, und die größten Astronomen die Sternkunde mit der Sternendutung als innig zusammengehörig betrachteten. Wir sagten dann weiter, wie es daher nicht befremden dürfe, wenn auch die jüdischen Forscher unter den Arabern — welche letztere sie doch in so vielen Fächern als ihre Lehrer zu betrachten hatten — denselben Weg gingen und zu den leuchtenden Himmelskörpern nicht nur mit dem klaren Auge der Wissenschaft, sondern auch mit dem getrübbten Blicke einer abergläubisch erregten Phantasie emporzublichen.

Allein man thut sehr Unrecht, wenn man hier nicht an eine sehr wesentliche Scheidelinie denkt, die den Islam von

* S. Nr. 15 und 16.



dem Judenthume abgrenzt und die auch den jüdischen Astrologen mit dem islamischen nicht ganz den einen Weg gehen läßt. Wohl hat der tüchtige Kenner und Apologet des Koran, Gustav Weil, nachzuweisen gesucht, daß nach der ursprünglichen Lehre des Mohammed keinesfalls der Fatalismus als islamitisches Dogma zu betrachten sei ¹⁾, — allein Weil selber gibt es zu, daß die orthodoxen Imamen die Prädestinationstheorie zum feststehenden Glaubenssatz erhoben. Während nun hier der Fatalismus der Astrologie in die Hände arbeitete, mußte im Judenthume im Gegentheil die Lehre von der Freiheit des Menschen derselben den entschiedensten Widerstand bieten, so daß auf dem Boden des Judenthums die Schlingpflanze dieser Afterswissenschaft ein durchaus nicht geeignetes Erdreich fand.

Selbst die eifrigsten Anhänger der Astrologie unter den jüdischen Arabern konnten sich derselben nicht so ganz unbedingt hingeben, wie ihre muslimanischen Zeitgenossen, sondern ebenso, wie wir dies oben an dem Thalmud erkannt, gaben sie sämtlich zu, daß der Mensch mit Hilfe Gottes den siderischen Einflüssen und den Vorherbestimmungen der Constellation entgehen könne.

Samuel ha-Nagid (geb. in Cordova 993) bezieht das göttliche Epitheton „der Allmächtige“ auf die Macht Gottes, das Geschick der Menschen dem Einflusse der Gestirne zu entziehen ²⁾.

Deffen Zeitgenosse, der als Dichter wie als Denker gleich ausgezeichnete Salomon Ibn-Gabriel hatte sich wohl ebenfalls den astrologischen Träumereien seiner Zeit nicht entwunden ³⁾, aber man lese seine „Königskrone“, dieses erhabenste der Lieder, das jemals ein begeistertes Dichters Herz zur Verherrlichung seines Gottes gesungen, und man hört da nur den einen Gedanken aus all den goldenen Versen hervorklingen, wie es nur Gottes Wille sei, der Alles regiert, den Wurm in der Tiefe, wie das leuchtende Heer der Sterne in der Höhe, und wie diese nicht die Herren des menschlichen Geschickes seien, sondern nur die Diener Gottes, die stets seinen Willen zu vollziehen haben.

Abraham ben Chija Albargeloni (geb. 1065, gest. 1136), einer der bedeutendsten Astronomen seiner Zeit und angeblich der Erfinder der Algebra ⁴⁾, huldigte gleichwohl der Astrologie. Er stellte das Horoskop für günstige und ungünstige Tageszeiten, und so wollte er einst einen Bräutigam hindern, sich zur Trauung zu begeben, weil gerade die dazu bestimmte Stunde von dem Unheil bringenden Sternbild Mars beherrscht sei ⁵⁾. In der Einleitung zu seiner astronomischen Schrift „Zurat ha-Arez“ verspricht er ein Werk über Astrologie, dazu auch seine Schrift „Megillat ha-Megalle“ zu zählen ist, in welcher letztern er nach astrologischem Verfahren berechnet, daß der Messias im Jahre der Welt 5118 (1338) erscheinen werde. Trotzdem betrachtet

er die Astrologie nicht als eigentliche Wissenschaft, auf deren Deductionen man trauen könne, da ihr keine dialektischen Beweise zu Grunde liegen, sondern nur willkürliche Hypothesen ⁶⁾.

Ganz anders denkt freilich hierüber Ibn-Esra, der „große Astrolog“, (האסטרונוג הגדול) wie ihn der Kritiker Asaria de Rossi nennt. Seiner Ansicht nach ist die Astrologie für die Adepten dieser Kunst eine „erhabene Wissenschaft“ (הכמה עלייה). Ja, Ibn-Esra galt im Mittelalter als eine Koriphäe in diesem Gebiete, er verfaßte eine ganze Reihe von astrologischen Schriften (angeführt von Dufes, Orient 1851, L. B. S. 470), die Petrus Paduanus (1293) ins Lateinische übersezte. Aber bei alldem durchzieht, einem rothen Faden gleich, der eine Gedanke alle Schriften Ibn-Esras: daß die Seele des Menschen, die, durch Hingebung an Gott, ihre Abstammung aus der höchsten Welt — der Welt der Geister — bekundet, erhaben über die Welt der Sterne und von deren Einfluß befreit sei; denn es gebe drei Welten, die eine höher als die andere, die Welt der Geister, die der Sphären und die der vier Elemente — nun sei freilich die letztere und mit ihr der Mensch, als ihr Bewohner, der Sphärenwelt unterordnet, allein wenn die menschliche Seele ihrer Abstammung aus der Welt der Geister getreu fortlebt, dann müssen sie über die Sternwelt stehen ⁷⁾. Nicht aber als ob dann die Vorherbestimmung der Constellation zu nichte würde, sondern Gott fügt es nur so, daß, trotzdem die Bestimmung sich erfüllt, der mit Gottes Schuß Bedachte derselben entgeht. Du mußt dir die Sterne wie die in einer Straße rennenden Rosse denken, sagt Ibn-Esra, die Rosse rennen immer fort, nicht um Diesem wohl, oder Jenem wehe zu thun, sondern weil dies ihr Naturgesetz ist. Nun geht in derselben Straße ein Blinder, der natürlich nicht auszuweichen im Stande ist, und daher in größter Gefahr sich befindet, er stützt sich jedoch auf einen sehenden Führer, der ihn vorsichtig bald nach rechts, bald nach links hinleitet, um der Gefahr auszuweichen. Die Rosse rennen derart unaufhaltsam ihre Richtung fort, und dennoch entgeht der Blinde dem ihm drohenden Unglück. Ganz also ist es mit den Bestimmungen der Constellation. Es wäre z. B. durch dieselbe bestimmt, daß eine gewisse Stadt an einem bestimmten Tage von einer Ueberschwemmung heimgesucht werden solle, wodurch deren Bewohner ihren Tod finden müßten. Nun aber fügt es Gott, daß dieselben vor dem bestimmten Tage die Stadt verlassen — die Constellation hat somit Wahrheit verkündet, und die von Gott Geschützten sind dennoch der Gefahr entgangen ⁸⁾.

In Südfrankreich hatte, wie aus dem mainunnischen Sendschreiben, darüber wir weiter unten sprechen werden, zu ersehen ist, die Astrologie ebenfalls weit um sich gegriffen und der berühmte südfranzösische Thalmudgelehrte Abrah-

ham ben David aus Posquieres (Rabad II. um 1125 gest. 1918) theilte aus ganzem Herzen diese abergläubische Meinung seines Landes. „Alle Ereignisse des Lebens, die kleinsten wie die größten, hat Gott in die Macht der Sterne gelegt“, lautet sein Ausspruch. Doch hören wir auch ihn die Aeußerung thun, wie dem menschlichen Geiste die Macht innewohne, sein Leben über alle siderischen Einflüsse zu erheben ¹⁰⁾.

An Nachmanides (geb. 1194), dem ausgezeichneten Thalmudgelehrten, Arzt und Philosophen, der aber zugleich alle abergläubischen Meinungen seiner Zeit in sich aufgenommen, für den Zauberei, Nekromantie, Dämonologie, Augurien (החזמה המיירי Derascha S. 12) Chiromantie und Protopomantie (daf. S. 28) etwas Wesentliches sind ¹¹⁾ — der die im Judenthume recipirte hohe Bedeutsamkeit des Monatstischri, als einer Zeit des Weltgerichts, in dem Thierkreise des Himmels (dem Zodiacus) angedeutet findet, indem das Sternbild dieses Monats eine Wage ist ¹²⁾ — an Nachmanides kann es uns nicht befremden, daß die Astrologie auch an ihm einen Gläubigen fand. Doch bekennt auch er, ebenso wie Ibn-Esra, sich zu der Ansicht des Samuel ha-Nagid, daß Gott mit dem Prädikate „Schaddai“ bezeichnet werde, weil Gott die Macht besitze, den siderischen Vorherbestimmungen entgegen die Geschicke zu lenken. Ja, das ganze Buch Hiob sollte, nach Nachmanides, eben nur diesen Grundgedanken aussprechen, daß die Sterne über das Geschick des Frommen keine Macht besäßen.

Wir könnten hier noch ganz dasselbe von Salomo ben Aderech ¹³⁾, von Abba Mari, von Menachem ben Serach ¹⁴⁾, von Jaf Arama ¹⁵⁾, von Abrahanel ¹⁶⁾ und vielen Andern anführen.

(Fortf. folgt.)

Anmerkungen.

¹⁾ S. Historisch-kritische Einl. in den Keran S. 95. — ²⁾ Vgl. Ibn-Esra und Nachmani zu Genes. 17, 1. — Saadia scheint der Astrologie nicht gebuldigt zu haben. Dies glauben wir aus folgender Stelle zu ersehen Gemmet 10, 3 ed Berlin S. 93 b) יאיה תקוה לעמוד כנגד המולות כרברי בעליה והתחלת הנכונה לעמוד כנגד בורא שמים וארץ כרברי בעליה והתחלת הנכונה לעמוד כנגד בורא שמים וארץ — ³⁾ So sagt Ibn-Esra, Comment. zu Daniel XI, 30: שלמה גבירול רצה לקשור הקץ במהברת — ⁴⁾ Vgl. S. Freimann Leben des Abrah. ben Chija im Sefer Hagon Hanetesch S. XI. — ⁵⁾ S. Schreiben an Jehuda Albargeloni, Kerem Chemed VIII. S. 59. — ⁶⁾ So schreibt er in der Einl. zu Zurat ha-Arez, von der Astrologie sprechend: ואין ההכמים העומדים על דרך ההכמה נותנים לה כג המעלה הזאת מפני שראויתה אינם ראויה נכונה וכולם באה ידענו כי — ⁷⁾ S. Pent. Comment. Grob. 6, 3: ואלו הן עולמותיו של אלהים — ⁸⁾ Das. Grob. 33, 2. — ⁹⁾ S. die Elohe zu Hilch. Teschuba V, 5. — ¹⁰⁾ Wir bemerken hier gelegentlich, daß es auch jüdische Anhänger einer sogenannten Dendromantie gegeben.

ואמרו ממר אברהם גאון שהיה כח: מה עתידות בנענוני אילנות. — ¹²⁾ S. Pent. Comment. Abshfn. וגם יש בזה אות בשמים שההדרש הזה מולי: אמר. — ¹³⁾ Rechtsgutachten Nr. 652. — ¹⁴⁾ Zeda la-Derech II. S. 112. — ¹⁵⁾ Pent. Comment. ואההגן פ' ed Hanau S. 231. — ¹⁶⁾ Akeda porta 56.

Korrespondenz.

Ausland.

Paris, Mitte April. Am 13. d. M. starb zu Lille einer unserer geachteten und würdigsten Glaubensgenossen: Dr. Bernhard Wittlich, Ritter der Ehrenlegion und Arzt-Major erster Classe im Militärspitale zu Lille. Wittlich wurde zu Metz geboren, den 10. Februar 1814. Er wurde am 15. April begraben. Dem Begräbniß wohnten viele Offiziere, hohe Civil- und Militärpersonen bei. Er ist in dem Augenblicke gestorben, wo ihm die Erhebung zu den höchsten Graden der Militär-Medizin bevorstand. Die Schlachtfelder des Orients und Afrikas sahen seine Tapferkeit, Ergebenheit und Vaterlandsliebe. Er war aber auch der Religion seiner Väter treu ergeben und besaß gründliche Kenntniß der hebräischen Sprache. Frankreich verliert in ihm einen seiner treuesten Diener, das Judenthum eine seiner schönsten Hoffnungen. — Der Neffe des Finanzministers Fould hat bei Gelegenheit seiner Bar Mizvah im Consistorialtempel die Parasha selbst gelesen. (Fr. Bl.)

Paris, 15. April. Unter diesem Dato veröffentlichte der Verein für zinslose Darlehen seinen ersten Jahresbericht: Vom 1. Mai 1861 bis zum 31. Dezember wurden 179 Darlehen im Betrage von 16,062 Fr. effectuirt. Die Darlehen geschehen ohne alle materielle Sicherstellung; es ist daher natürlich, daß der Verein hin und wieder auch auf Verluste gefaßt sein muß. Der Verein besteht aus gründenden und beitragenden Mitgliedern: jene lassen dem Verein den Minimalbetrag von 50 Fr. zustießen, diese entrichten den Jahresbeitrag von 5 Fr. Die Vereinsangelegenheiten leitet eine Commission. An der Spitze derselben stehen gegenwärtig die H. S. Umann, Großrabbiner des Centralconsistoriums, Ehrenpräsident; A. Gréhange, Präsident; M. Erlanger, Vizepräsident; Benj. Levy, Kassier; Julius Rosenfeld, Sekretär. Letzterem dem Inhaber eines in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannten Lehr- und Erziehungsinstituts verdanken wir die Mittheilung des diese Daten enthaltenden Circulars. (Red.)

K. Mannheim, 10. Mai. Herr Rabbiner Dr. Schmiedl hat definitiv hieher mitgetheilt, daß man bei der Besetzung des hiesigen Rabbinate von ihm gänzlich absehe, indem er durchaus nicht geneigt ist, dem Rufe hieher Folge zu leisten.

Inland.

E. Gr. Kanisja, 7. Mai. Nach Ankunft des Triester Eisenbahnzuges verbreitete sich gestern Nachmittag unter den hiesigen israelitischen Bewohnern das überraschende Gerücht, daß ein hoher Gast, Sir Moses Montefiore, Baronet, in unserer Mitte weile, und allenthalben gab sich die freudigste Stimmung kund. Unsere Freunde wurde aber bald durch die Nachricht getrübt, daß die Gesundheit des gefeierten Reisenden, den die Interessen unserer orientalischen Glaubensbrüder noch in vorgerücktem Alter wieder nach Konstantinopel führen, seit dem Tode seiner unvergeßlichen Gattin angegriffen ist, und daß er genöthigt sei, nur in kleinen Strecken zu reisen. Kurz nach seiner Ankunft machte ihm unser verehrter Herr Oberrabbiner seine Aufwartung. Er wurde aufs Freundlichste empfangen und erhielt von dem edlen Rei-

Anschauung hat Bahn brechen können, kann man nur dem wohlthätigen Einflusse des oben erwähnten Menschenfreundes zuschreiben, von dem hier überhaupt die Anregung zu jedem Fortschritte ausgeht, und dem die hiesige Cultusgemeinde alles zu verdanken hat, wodurch sie sich vor gleichen Schwestergemeinden vortheilhaft auszeichnet.

Noch hat aber hier die Hydra der Zwietracht nicht all ihre Häupter verloren, noch begeistern Nothheit und Aberglauben jede bessere Regung, ja, noch gibt es Individuen, die den Namen „Orthodoxen“ profanierend Trug und Zwietracht säen und — Unheil ernten. Dieses Unheil wuchert aber, wie jedes Unkraut, in solchem Maße, daß es das Gedeihen unseres Gemeindegewesens gefährdet, und deshalb hat der hiesige Gemeindevorstand jede Zwangsmaßregel beseitigend, zu einem Rabbinatkollegium seine Zuflucht genommen, und an die Rabbiner zu S. a. Ujhely, Ungvár, R. Mihály und Pécse-Neudorf die Einladung ergoßen lassen, sich hier zu versammeln und die schöne Rolle der Friedensstifter und Hersteller der Ordnung zu übernehmen: Da ich nun voraussetze, daß die Beschlüsse und das Gedeihen dieser Versammlung für die Leser des „B. Ch.“ von Interesse sein dürften, so habe ich das Augenmerk derselben abzüglich auf das Terrain dieser Vorgänge gelenkt, indem ich zur geeigneten Zeit, wenn mir der hochverehrte Redakteur dieser Blätter in den Spalten derselben Raum gestatten will*), sowohl über die Veranlassung, als auch über die Verhandlungen des in Aussicht stehenden Collegiums getreulich zu referiren Willens bin.

M. N. Rothenberg.

R. Homonna (Zempler Komitat) im Mai. Die Kalamität innerer Zerwürfnisse und Parteilagen theilt die hiesige nicht unansehnliche Gemeinde mit manchen andern jüdischen Gemeinden innerhalb und außerhalb des Vaterlandes. Eigenthümlich ist bei uns der Umstand, daß während anderswo die „Chevra Kaddisha“ der Einigungsrund der Gemeindeglieder ist, hier der Zwiespalt gerade im Schoße dieser Chevra zum Durchbruche kam. Die alte, ungefähr 90 Mitglieder zählende Chevra hat es dahin gebracht, daß sich die Gemüther des großen Theils der Gemeinde derselben entfremdeten, und der Theil eine neue Chevra Kaddisha gründete, welche in diesem Augenblicke schon 130 Mitglieder zählt, die meist zur bemittelten Classe gehören. Die alte Chevra wüthete gegen ihre jüngere Schwester, und es kam selbst zu standalösen Ausritten. Endlich kamen beide Parteien darin überein, daß ein aus fünf Rabbinen bestehendes Schiedsgericht über die Existenz der „chevra novae“ entscheide. Bis zur Stunde sind die fünf Friedensboten noch nicht erschienen. Vielleicht gelänge es bei gutem Willen von beiden Seiten, die Angelegenheit auch ohne fremde Intervention zu ordnen.

A. N. Miskolcz, 4. Mai. Während es in den meisten israelitischen Gemeinden unseres theueren Vaterlandes seit einigen Jahren im Hinblick auf Tempel- und Schulwesen nach gehaltener Mundschau wirklich so aussieht, wie unser großer Mendelssohn gelegentlich von den Wöchnerinnen spricht: „Zufrieden, daß sie eine leidliche Geburt hergegeben, schließen sie die matten Augen und bekümmern sich wenig um deren Säuberung“, macht unsere Gemeinde, die für jeden Fortschritt befeelt, hiervon eine musterwürdige Ausnahme. — Dem Grundsätze huldigend, daß zur Belebung religiösen Sinnes einer-, und zur Förderung der Volksbildung andererseits Tempel und Schule zwei Faktoren sind, woraus das Wohl einer Gemeinde, sowie das eines ganzen Volkes resultirt, schien derselben kein Opfer zu groß, diesen beiden Faktoren ihre größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und so sehen wir nun auf dem Hauptplatze des hiesigen Ortes den neuen Tempel bis auf die Malerei, die eben jetzt in Angriff genommen wurde, seiner Vollendung nahe als ein wahres Monumentalgebäude die Stadt verschönernd dastehen, dessen innere Ein-

*) Mit Vergnügen.

H e d.

richtung ganz darnach angethan sein dürfte, dem angestrebten Zwecke, einen geregelten, zeitgemäßen Gottesdienst einzuführen, zu entsprechen.

Was unsere Hauptschulen betrifft, so lassen dieselben nach ekklaunten Beweisen ihrer trefflichen Leistungen, die bei Gelegenheit der jüngst stattgehabten öffentlichen Prüfungen wieder so glänzend sich bewährten, weiter gar nichts zu wünschen übrig, als daß die Gemeinde recht bald in den Stand gesetzt würde, ihren Lehrern, die trotz ihrer lieben Noth, gegen die sie so hart anzukämpfen haben, unverdrossen und rüstig in dem Weinberge des Herrn arbeiten, den spärlichen Gehalt erhöhen und ihnen denselben dann aber auch pünktlich auszahlen zu können.

Der seit sechs Monaten ungefähr an der hiesigen Hauptschule als Direktor fungirende Rabbinats-Candidat Dr. Klein, dessen Aufgabe es zugleich ist, Erhortationen an die Schüler zu halten, wobei sich stets auch ein weiter Kreis von Erwachsenen einfindet, hielt am jüngst verwichenen zweiten Beschaftage im Tempel eine Predigt, — wozu die ganze Intelligenz unserer Gemeinde sich einfand — die nach Gehalt und Form ein wahres Meisterstück war, und nach allen Richtungen die orthodore, sowie die Fortschrittspartei so sehr befriedigte, daß der Gemeindevorstand, um diesem Beifallsgeföhle einen sichtbaren Ausdruck zu geben, Herrn K. durch vier achtbare Vorstandsmitglieder eine werthvolle goldene Kette überreichen ließ. Im Interesse der Gemeinde, sowie in dem des wackern Redners, wünschen wir, daß dies Gedeihen als Symbol der engeren Verfertigung beider dienen und es sich bewahrheiten möge, was Fama spricht, daß man nämlich allen Grusses daran denkt, Herrn Dr. Klein als Prediger für den neuen Tempel zu gewinnen. Zum Schluß noch die Meldung, daß seit Kurzem viele ihr. Kaufleute, die früher ihre Handlungen auch an den Sabbatttagen geöffnet hatten, dieselben jetzt geschlossen halten.

H. B. Aus Mähren, im Mai. Unter den vielen Schöpfungen, welche der Fortschritt im Judenthume seit neuerer Zeit ins Leben gerufen, nehmen unstreitig die hebräisch-deutschen Schulen den ersten Platz ein, sie sind das untrügliche Zeugniß eines noch nicht erkalteten Eifers für die Beförderung der Bildung, und liefern den sprechendsten Beweis von der noch regen Bereit- und Opferwilligkeit für die Heranbildung der Jugend. Sie sind aber auch unter allen Schöpfungen die dankbarsten und lohnen in reichlichster Weise die edlen Bestrebungen ihrer Gründer, denn in unsern Schulen wird gegenwärtig ein planmäßiger und ein dem Zweck entsprechender Unterricht erteilt, und die Schüler derart herangebildet, daß die Mehrzahl derselben bei ihrem Austritte unmittelbar den Gymnasial- oder Realstudien zugeführt werden kann.

Wahrlich ein großer Fortschritt! ich möchte sagen im Verhältnisse zu den früheren Lehranstalten, ein Riesenschritt.

Läßt man aber auch in diesen vereinigten Schulen dem Hebräischen mit dem Deutschen ein gleiches Recht zukommen? Ich muß sagen, nein! man ist überzeugt, daß dem erstern gar oft eine hiesmütheliche Behandlung zu Theil wird, und daß dasselbe mit dem Deutschen eher ausgegangen, als vereinigt zu sein scheint, und zwar nur aus dem Grunde, weil viele Lehrer mit diesem Fache nicht genügend vertraut, zu wenig Werth darauf legen, und also durch das Deutsche Ersatz zu geben trachten.

Die Schuld liegt aber nicht an den Lehrern, daß sie sich damit zu wenig vertraut gemacht haben, sondern an dem Mangel einer guten Gelegenheit, die ihnen während des Studiums hätte geboten werden sollen. Der sich zum Lehrer qualifizirende Jüngling ist oft bei seinem Austritte aus der Schule mit einem ziemlich großen Schatze von hebräischem Wissen ausgerüstet, jedoch bei seinem Uebertritte in die Realschule ist ihm jeder Weg zur Fortbildung abgeschnitten, bevor er die Präparandie verläßt, hat sich dasselbe auf Null reduziert und — solche werden dann hebräisch-deutsche Lehrer.

Wie jedoch für die Heranbildung von bessern, in beiden Fächern weit tüchtigeren Lehrern zu sorgen wäre, das ist schon gar oft und vielseitig ausgesprochen worden, ich habe nur neuerdings auf die Nothwendigkeit der Gründung einer solchen Lehrerbildungsanstalt hinweisen wollen, und glaube übrigens, es dürfte bei der nächstjährigen Lehrerversammlung, wenn auch mehr im Interesse der Eltern, dennoch ein Hauptgegenstand der Berathung werden.

— **Großwardein**, Ende April. In Folge Erlasses der h. k. ung. Statthalterei-rathes ddo. 3. April l. J., 3. 25,769, theilt das löbl. Ober-Direktorat sämmtlichen israelitischen Schulen mit, daß im Nachhange zu den am 31. Jänner l. J., 3. 53, veröffentlichten Verzeichniß der an den israelitischen Schulen zu gebrauchenden Lehrbücher, auch folgende zu benützen sind: 1. Anfahrtsgründe in der mosaischen Religion für die I. und II. Kl. der israelitischen Volksschulen im Kaiserthume Oesterreich 1861, k. k. Schulbuchverlag. Preis 10 kr.; 2. Mosaische Religionslehre für die III. und IV. Kl. der israelitischen Volksschulen im Kaiserthume Oesterreich 1862, k. k. Schulbuchverlag. Preis 33 kr.; Ergänzungsheft zum dritten Sprachbuch für israelitische Schulen.

Die Frauen beider hiesiger Gemeinden traten zu einem Verein zusammen, der sich zur Aufgabe stellt, Verarmte und Kranke kräftig und ansieblig zu unterstützen. Vorsteherin ist Frau Katharina Steiner, Schriftführer Herr Dr. S. Verkonilich. Sobald die Statuten, die gegenwärtig der h. Landesbehörde zur Sanction vorliegen, zurückgelangt, ein Mehreres.

Die hiesige ungarisch-jüdische Gemeinde hat diesen Namen aufgegeben, und heißt in Zukunft „ungarische Abtheilung der Großwardeiner israelitischen Cultusgemeinde.“ — Die hiesige bürgerliche Schützengesellschaft hat einstimmig beschlossen, in Zukunft auch Juden, die bis jetzt hantennmäßig ausgeschlossen waren, in ihre Mitte aufzunehmen. Es sollen sich schon bei 100 jüdische Schützen angemeldet haben.

Die Berufung des Herrn Phobus Fischmann als Prediger nach Preßburg hat ihre Schwierigkeiten, indem die Klausenburger Gemeinde von der Preßburger eine Entschädigung von wenigstens 10,000 fl. verlangt, da Herr Fischmann bedeutende Kosten verursacht, indem sie seine Unabhängigkeit vom Landrabbinat zu Karlsburg mit 4000 fl. erkaufte, und ein neues Beth-hamidraich bauten. Herr Fischmann bleibt also, wie allgemein verlautet, weiter in Klausenburg.

Der sehr praktische Vorschlag des Herrn Schönfeld in Sachen des Lehrers, Witwens- und Waisenfondes fand hier in der Umgegend viel Anklang, und läßt sich eine bedeutende Unterstützung erwarten. Möge man in Pest nicht säumig sein; alsdann Ausführlischeres.

In der am 5. März l. J. abgehaltenen dritten Sitzung der „Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale“ berichtet Herr Raisy über einen in Pettau ausgegrabenen Grabstein aus Marmor mit einer hebräischen Aufschrift aus dem Jahre 1304. Dieser Bericht wurde dem historischen Verein von Steiermark zur beliebigen Benützung zugewiesen. Vielleicht ist Jemand unter den geehrten Mitarbeitern des „B. Ch.“ in der Lage, die betreffende Aufschrift zu veröffentlichen.

— **g. Arad**, 5. Mai. Wenn Ihrem geschätzten Blatte nur selten Berichte aus der hiesigen, nahegelegenen Gem., einer der hervorragendsten israelitischen Gemeinden unseres Vaterlandes, zukommen, so darf Sie dies nicht wundern. Das vorige Decennium mit seinen politischen Einrichtungen und Consequenzen war wenig die Zeit der That für die Gemeinden Israels, am allerwenigsten aber für solche, die schon in vieler Beziehung so manchen andern Gemeinden durch jahrelanges Kampfen und Ringen, Schaffen und Wirken in der Verbesserung und Vervollkommnung ihrer sämmtlichen Institutionen vorangeilt waren. Die hiesige Gemeinde konnte mit befriedigtem Selbstbewußtsein beim

Beginne der letzten traurigen Geschäftsphase auf ihre Schöpfungen, auf ihr geordnetes Gemeindegewesens blicken, wo alle ihre Verhältnisse nach bestimmten Normen geregelt erscheinen, während wir in vielen andern Gemeinden noch kaum einem Anfange zur Regelung und Ordnung des Gemeindegewesens begegnen können. Doch wie die ewig schaffende Natur keinen Stillstand kennt, und ihre Kräfte auch dann thätig sind im Innern der Erde, wenn ihre Oberfläche mit einer starren Eiskrinde umgeben ist, so wirkte auch die hiesige Gemeinde zur Zeit jener winterlich kalten Periode im Stillen derart, daß sie neue Kräfte sammelte, um einst an einer bessern, freundlichen und wärmenden Lebenssonne die Früchte ihrer Saat gehörig zur Reife kommen zu lassen. Und in der That erblicken wir seit der letzten Zeit, wo sich die Verhältnisse einigermaßen besser gestalteten, eine schöne Blüthe nach der andern am Gedeihen und Lebensbaume der hiesigen thatenreichen Gemeinde sich entfalten und zu schönen Früchten entwickeln! Der erste Akt war die Ergänzung und Vermehrung des Vorstandes durch Herbeiziehung jüngerer Kräfte. In der bedächtigen, klugen Lebenserfahrung und geläuterten Lebensanschauung gesellte sich nun die thatkräftige, auf der Höhe der Zeit stehende Jugend und der Grundstein zu einem tüchtigen Weiterbau war gelegt. Die drei Grundelemente der jüdischen Gemeinde, die Schule, das Gotteshaus und die Wohlthätigkeitsanstalten wurden nun erfüllt in Angriff genommen. Was früh reift, sagt das Sprichwort, welkt oft schnell. Und so kam es, daß auch hier in der Gemeinde, die vor den meisten andern reif geworden, so manches früher gealtert und daher dem Fortschritte und den Bedürfnissen der Gegenwart wieder angepaßt werden mußte. Die Schule, vor 30 Jahren schon gegründet, wurde nun zeitgemäß reorganisiert und sowohl unserm jüdisch-nationalen Erbgute, der Bibel und der hebräischen Sprache, als auch der vaterländischen Sprache die ihnen gebührende Stellung gegeben. Und mit inniger Freude müssen wir es hier aussprechen, daß die Gemeinde bei der letzten Semestralprüfung die Ueberzeugung gewann, daß von dem Lehrkörper das Hebräische nebst den andern Unterrichtsgegenständen nach besten Kräften gepflegt wird. Noch mehr freut uns aber, berichten zu können, daß in Folge dieser entwickelten Thätigkeit des Vorstandes, insbesondere aber der Schulkommission, der größte Theil der jüdischen Schüler, welche früher nicht-jüdische Schulen besuchten, nunmehr es wieder vorziehen, von Lehrern ihres Glaubens und Stammes unterrichtet zu werden. Hoffentlich werden die noch Fehlenden ebenfalls bald in den Schoß der jüdischen Schule zurückkehren.

J. Waag = Reustadt, 7. Mai. Der Schluß Ihres Philo-Artikels wurde von den hiesigen Thalwüthel mit besonderem Interesse gelesen. Vor nicht langer Zeit hat nämlich ein hies. jüd. Familienvater in der Donau den Tod gefunden. In Pest wurde er ans Land gezogen und von Mehreren erkannt. Zwei Bekannte des Verstorbenen begaben sich zu dem Oberrabbiner Dr. M., um im Interesse der Witwe ein Zeugniß über das Ableben des Gatten derselben zu erhalten. Dr. M. beider die Zeugen, was er nicht thun sollte, und stellte, ohne nach dem Grundsätze *שאלה בדין* die Rabbinats-Affessoren zuzuziehen, eine Bescheinigung aus, was er nicht thun sollte. Der hiesige Oberrabbiner Weisse übernahm das Zeugniß, ohne sich darüber auszusprechen. Da aber die Umstände später ein längeres Schweigen unmöglich machten, rückte er mit der Sprache heraus, und erklärte das Bestehende Zeugniß für unzulänglich! Hierauf wurde ein Landau nach Pest ermittelt, um die Angelegenheit nicht im Sinne des Secutus Aboth, sondern im Sinne des Thalmonds in Ordnung zu bringen, was ihm auch wirklich gelang. Bei den Anhängern der Preßburger Schule in der hiesigen Gegend hat die Affaire ungemein viel Schadenfreude erregt. In Ungarn, wo die Cheangelegenheiten noch vor das Forum der Rabbinats gehören, kann in der That ein Rabbinat nicht in Ehren verwaltet werden, wenn der Rabbiner keine gründliche Kenntniß des jüdischen Rechts besitzt.

P. Vasvár, 6. Mai. Endlich habe ich Veranlassung, Ihnen auch aus unserer kleinen Gemeinde zu berichten, allerdings nur ein seltsames Mißverständnis, dessen Gegenstand wir unschuldiger Weise geworden sind. Ein Geistlicher, der eine Topographie unseres Komitates herauszugeben im Begriffe ist, las dieser Tage im „Sürgöny“, Vasvár besitze eine behördlich sanktionierte jüdisch-theologische Lehranstalt. Der Topograph, von dieser Notiz überrascht, eilte gestern persönlich hieher, um die auf diese Anstalt bezüglichen Daten für seine Statistik zu notiren. Hier wollte aber natürlich Niemand eine derartige Anstalt gesehen haben! Es gibt allerdings noch ein Vasvár, sagte der getäuschte Topograph, im Verfechter Komitate, aber dieses Vasvár ist eine Pustla, wo in keinem Falle ein jüdisches Seminar existirt. Nach langem Hin- und Herfragen gelang es ihm endlich herauszubekommen, daß in Eisenstadt eine sanktionierte Jeschiwa sei. Nun ging dem Topographen ein neues Licht auf! Ich notire Ihnen, was er mir, seinem Führer, zur Aufklärung des Mißverständnisses gesagt hat: „Dem jüdischen Verfasser des „Sürgöny-Artikels“ — so lautete ungefähre seine Erläuterung — sind die ungarischen Ortsnamen nicht geläufig, er wußte daher nicht, daß der ungarische Name Eisenstadt's „Kismarton“ ist, was ihm, da er als ungarischer Schriftsteller auftritt, um so bekannter hätte sein sollen, als Kismarton seit 1648 zu den königlichen Freistädten gehört. In seiner Unwissenheit setzte er Vasvár für Eisenstadt.“ „Vasvár, fügte er hinzu, heißt deutsch „Eisenburg“, lateinisch Castrum ferreum. Es war ehemals ebenfalls eine k. Freistadt und eine bedeutende Festung. Das Eisenburger Komitat hat daher seinen Namen. Das hiesige Dominikanerkloster hat Bela IV. gegründet, welcher den ungarischen Juden so günstige Privilegien verlieh.“ So weit mein Topograph. Ich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß sich in einem gewissen Kreise unserer Glaubensbrüder in Pest ein Schweigeverein bilden sollte, um den gebildeten Juden auf dem Lande peinliche Verlegenheiten zu ersparen. Die Herren sollten doch bedenken, daß Parabeln, wie die des „Sürgöny“, die Juden demüthigen und herabsetzen müssen. Die Ignoranz in den ungarischen Ortsnamen ist allerdings kein Verbrechen, aber wer sich berufen glaubt, als ungarischer Litterator aufzutreten, sollte jedenfalls von der ungarischen Geographie nicht weniger wissen, als jeder ungarischer Schulknabe weiß. Der Verfasser des fraglichen Sürgöny-Artikels hat allen seinen Lesern das Bekenntniß abgelegt, daß er trotz seines Litteratenthums die vaterländische Geschichte mindestens niemals in ungarischer Sprache gelesen hat, weil ihm sonst der Name Kismarton nicht fremd gewesen wäre, der in der ungarischen Geschichte öfters, — z. B. in dem merkwürdigen Oedenburger und Neustädter Verträge vom 19. Juli 1463, — genannt wird. Mögen die Herren in Pest das thalmudische Sprüchwort vor Augen behalten: „Reden gilt oft sehr, doch schweigen gilt noch mehr!“

H. Brody, 7. Mai. Die unerbittliche Hand des Todes hat das eheliche Band aufgelöst, dessen Schließung Luzzatto durch sein Beihuthath Bath Jehuda verherrlicht hat. Die Frau Süssel, geborne Landau, Gattin unseres berühmten Dfi a s H. Schorr hat am 23. v. M. in Wien ihre fromme edle Seele ausgehaucht. Auch unser trefflicher H. M. Pineles in Galacz ist vor Kurzem Witwer geworden. Männer, wie Schorr und Pineles, die zu den herrlichsten Pieren Israels gehören, verdienen es, daß jeder Freund der Wissenschaft Israels an ihrer Trauer aufrichtigen Antheil nehme. Ihre tiefe Religiosität wird ihnen ein milder Trostesengel sein.

Szegedin,
Selbstverlag der Redaktion.

Frage.

Was bedeutet **בְּמִשְׁכַּן מִשְׁכַּן** im Haggabath Mischeri Baha Mezia 4. Abschn. Nr. 29. Bl. 133, a? Diejenigen Forscher, die hierüber Aufschluß geben können, wollen dies gefälligst in diesen Blättern thun.

Bemerkungen.

Dr. W. in Hannover. Ich danke. In der nächsten Nummer.
S. in F. Von Bonyhad Nichts bekommen.
Dr. M. in W. Ihre Abhandlung über den Sid more judaico habe ich nicht erhalten.

Inserate.

Anzeige.

Der Gefertigte gibt hiermit allen seinen Freunden bekannt, daß er eine an ihm ergangene Vocation als Rabbiner für die Gemeinden Kuttenplan und Dürmaul im Egerer Kreise nächst Marienbad annahm, und demzufolge am 17. d. nach seinem neuen Bestimmungsorte sich versetzt. Briefe an ihn beliebe man zu adressiren: Dr. M. Fein, Rabbiner in Kuttenplan. Böhmen.
Dr. M. Fein.

Konkurs.

Ein Cantor, des Hebräischen kundig, der auch ausreichende musikalische Bildung besitzt, um Chordirigent zu sein, findet unter gleicher Rangstellung mit dem bereits amtierenden Cantor an unserem Tempel eine Anstellung mit einem den Bedürfnissen entsprechenden zufriedenstellenden Gehalte.

Bewerber haben ihre mit den nöthigen Zeugnissen belegten Gesuche längstens bis **31. Mai l. J.** an den gefertigten Vorstand vorzulegen, worauf ihnen die Zeit zur Probabehaltung brieflich kundgegeben wird; von dem Gesolge hängen die näheren Gehalts- und Emolumentenbestimmungen ab.

Bei gleicher Befähigung erhält der des Thoravorlesens Kundige den Vorzug. Nur im Ausnahmefalle werden die Reisefkosten vergütet.
Prag, den 26. April 1863.

Der Vorstand der Neu-Synagoge
N. G. 187—5 in der Kreuzgasse.

Von der Redaktion des „Ben Chananja“ kann bezogen werden:

Aron Chorin.

Eine biographische Skizze

von

Dr. Weil.

Besonderer Abdruck aus dem „Ben Chananja.“

10 Druckbogen. Preis 1 fl. 50 kr. ö. W.

Leipzig,
Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. öst. W.

Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Beilage wird mit 10 Mkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion:
3 Kronen-Gasse, Politzer'sches Haus.

Inhalt. Montefiore Mitglied des ungar. isr. Vereins. — **Korrespondenz.** Anslaud. Paris (Notizen eines Pfasterretters I.) Hamburg (Tobtenfeier für Nießer). Inland. Larnepol (Tod des Rabbiners Esheta). — **Inserate.**

Inhalt der Beilage. Sid more judaico. Adresse aus Steinamanger. Aus einem Gutachten Oberabb. Dr. Z. Frankels. Aus einem Gutachten Oberabb. Kah's. Löw's Gutachten im J. 1853. Joesinitische Statuten für die jüdischen Gemeinden in Ungarn und den Nebenländern. Mittheilung von Oberabb. Dr. Zipser.

Moses Montefiore Mitglied des ungarisch-israelit. Vereines.

Für den ungarisch-israelitischen Verein, welchen in diesem Augenblicke bei weitem nicht die Theilnahme umgibt, die allein geeignet wäre, dessen Programm einer nahen Verwirklichung entgegenzuführen, ist es höchst erfreulich, einen von der ganzen Judenheit so hochverehrten Mann, wie Moses Montefiore, zu seinen Mitgliedern zählen zu dürfen. Der gewiegte englische Gentleman ließ sich ohne Zweifel über Aufgabe, Richtung und Tendenz des Vereins unterrichten, bevor er die Deputation desselben empfing. Doch hat, wie uns von mehreren Mitgliedern der Deputation gemeldet wird, auch die Ansprache des geistvollen Vereins-Vizepräsidenten, Med. Drs. Heinrich Pollak, einen sehr gewinnenden Eindruck auf den edlen, für die Interessen seines Stammes und Glaubens mit jugendlicher Glut begeisterten Greis gemacht. Die Ansprache lautete: „Herr Baron! Die glorreichen Thaten, welche Ihren Namen seit einem Menschenalter verherrlichen, hatten ein doppeltes Ziel: Die siegreiche Vertheidigung unserer heiligen Religion gegen blindes Vorurtheil und die Befreiung unterdrückter, gebeugter, unter dem Joche eines rohen Fanatismus seufzender Glaubensbrüder. Diese Ihre ruhmvollen Thaten sind mit unauslöschlichen Zügen in den Tafeln der neueren Geschichte der Juden eingegraben. Und selbst die späteste Nachwelt wird nicht vergessen, daß wie in den Tagen der Vorzeit, so auch im neunzehnten Jahrhundert ein Mosche für seine geschickten Brüder in die Schranken trat; auch künftige Geschlechter werden in dankbarer Erinnerung an Ihre edle Hingebung für unser Volk an Ihnen bewährt finden den alten Spruch: **אשר עשה לנו משה**!“

Herr Baron! Ihr klangvoller Name, dem die Herzen aller Israeliten auf dem ganzen Erdenrunde dankbar entgegen geschlagen, hat auch in dem Herzen aller ungarischen Israeliten einen mächtigen Widerhall gefunden, und wir preisen

uns glücklich, Ihnen, hochverehrter Glaubensbruder, mit Ihrer gütigen Erlaubniß unsere Verehrung für Sie von Angesicht zu Angesicht fundgeben zu dürfen.

Herr Baron! Die englische Sprache ist nicht meine Muttersprache. Ich fürchte daher, dem Glanze, der Ihre erhabenen Verdienste umstrahlt, Abbruch zu thun, wenn ich länger bei dem Preisen dieser Verdienste verweile. Deshalb beeile ich mich, uns Ihnen als die Vertreter des israelitisch-ungarischen Vereins — **wagyar izraelita egylet** — vorzustellen.

Nach der Lehre Jeremia's, eines unserer göttlichen Propheten, ist jeder Israelite verpflichtet, die Wohlfahrt desjenigen Staates zu fördern, in welchem ihn Gottes Vorsehung eine Heimat hat finden lassen. Diese Lehre beherzigend, halten wir es für unsere heilige Pflicht, die Sprache der edlen und ritterlichen Ungarn, in deren Mitte wir leben, zu erlernen, und die Kenntniß derselben unter unseren Glaubensgenossen zu verbreiten, ohne jedoch unseres Stammes heilige Vergangenheit und dessen große Geschichte zu vergessen. Vielmehr bestreben wir uns, unsere Pflichten als ungarische Bürger mit der Erfüllung der Gebote unserer erhabenen Religion in Einklang zu bringen.

Bei der Geringfügigkeit der Mittel, die unserem Verein zu Gebote stehen, konnte derselbe bis zur Stunde noch nicht alle ihm vorschwebenden Zwecke erreichen.

Doch haben wir bereits in hiesiger Stadt eine Freischule für ungarischen Sprachunterricht gegründet. Im Winter werden im Vereinslokale Vorträge religiösen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen und belletristischen Inhaltes gehalten, um junge Talente zu literarischen Schöpfungen aufzumuntern. Vorzügliche Schüler unserer Sprachschule und hiesiger jüdischer Volksschulen werden mit nützlichen, religiös-moralischen Büchern oder Geldprämien bedacht. Jüdische Schriftsteller sollen zum Behufe der Herausgabe wissenschaftlicher Werke mit entsprechenden Summen unterstützt werden. Der Verein selbst hat ein ungarisches Elementarbuch für die jüdische Ju-